

Grundlage des vorliegenden Artikels ist das Metallfundmaterial aus Starigard/Oldenburg, einer mehrphasigen Ringwallanlage in Schleswig-Holstein, die wohl um die Mitte des 8. Jahrhunderts errichtet wurde. Vom Ende des 8. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts war sie Herrschersitz der Fürsten des slawischen Stammes der Wagrier. Nach ihrer Zerstörung in der Mitte des 12. Jahrhunderts wurde auf dem Areal im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts eine Burg der Grafen von Holstein errichtet, die bis 1261 bestand.¹

Die Metallfunde stammen aus den umfangreichen archäologischen Ausgrabungen zwischen 1953 und 1987.² Behandelt werden Objekte, die mit Jagd, Fischfang und der Nutzung von Zug- und Reittieren in Verbindung stehen.

Vier Objekte oder Objektgruppen aus Starigard/Oldenburg können mit der Jagd in Verbindung gebracht werden. In Schnitt 8 kam eine Saufeder zu Tage (Abb. 1,1), die Horizont 6 (ca. 1221–1261) zugewiesen wird.³ Das Stück besteht aus einer konischen Tülle mit einem maximalen Durchmesser von 35 mm, deren unteres Ende fehlt. Über ihre gesamte erhaltene Länge laufen die beschädigten Reste der blechartigen Schneiden. Am oberen Ende laufen Tülle und Schneiden in eine sich konkav verjüngende Spitze mit quadratischem Querschnitt aus, deren oberes Ende fehlt. Diese Form mit einer sich weit ins Blatt erstreckenden Tülle stellt nach Westphal ein charakteristisches Merkmal von Saufedern dar.⁴ Dadurch wird ein großes Volumen der Klinge bei geringem Gewicht erreicht.

Saufedern sind spezialisierte Jagdspieße für die Jagd auf Wildschweine. Das große Volumen der Spitze verursacht eine große Wunde, die durch den damit verbundenen Blutverlust zum schnellen Tod des Tiers führt. Das geringe Gewicht ermöglicht dennoch eine schnelle Handhabung.⁵ Saufederfunde des Hoch- und Spätmittelalters sind recht selten. Westphal führt ein hochmittelalterliches Stück aus Bremen und eines aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts aus Paderborn auf.⁶ Das Exemplar aus Starigard/Oldenburg ist vor allem mit dem Stück aus Bremen gut vergleichbar.

Zwei Wolfs- oder Fuchselangeln stammen aus Schnitt 12, vermutlich aus Horizont 5 oder 6 (Ende 11. Jahrhundert bis 1261) und aus Horizont 4 oder 5 (ca. 983 bis um 1150) (Abb. 1,2 und 3).⁷ Sie bestehen aus einem Z-förmig gebogenem Eisenstab, ihre Enden sind alle abgebrochen, von den Knicken ist bei einem Objekt noch einer zu einer Spitze ausgearbeitet. Das traf ursprünglich vermutlich auf beide Enden und Knicke zu. Die Stücke sind noch 51 und 40 mm lang.

Wolfs- oder Fuchselangeln dienten der Jagd auf diese Raubtiere. Dazu wurde der Haken entweder an einer Kette oder einem Seil befestigt und mit einem Köder umhüllt oder mit einem spitzen Ende in einen Baum geschlagen und das andere spitze Ende mit einem Köder versehen. Frisst ein Tier den Köder, bleibt es am Haken hängen und kann getötet werden oder verendet.⁸ Auf der Falkenburg (Kreis Lippe) konnte ein Komplex von 24 Wolfselangeln aus dem 13. Jahrhundert geborgen werden. Sie stimmen in ihrer Form mit den Oldenburger Exemplaren überein, weisen aber Längen von 9–11,3 cm auf.⁹ Da die beiden Stücke aus Oldenburg nur etwa halb so groß wie die Vergleichsfunde sind, wird es sich wahrscheinlich um Fuchselangeln handeln.

In Starigard/Oldenburg hat sich eine fast vollständige Hundekoppel für zwei Hunde erhalten. Sie stammt aus Schnitt 7 und wird Horizont 5

Jagd

1 Zuletzt Gabriel/Kempke 2011; zur Chronologie siehe Kempke 1984; Erdmann 1984; Bleile 2018, 1312 f., Anm. 1.

2 Die Metallfunde von Starigard/Oldenburg werden vom Autor im Rahmen einer Dissertation am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität (CAU) zu Kiel bearbeitet. Der vorliegende Artikel ist ein verkürzter Auszug aus der Dissertation. Der Autor möchte Claus von Carnap-Bornheim sowie Ralf Bleile, Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein, sowie natürlich seinem Betreuer Ulrich Müller, Institut für Ur- und Frühgeschichte der CAU Kiel, herzlich für die Möglichkeit danken, dieses Fundmaterial im Rahmen seiner Dissertation zu bearbeiten. Weiterer Dank geht an Lydia Hendel, Volker Hilberg, Inga Sommerfeld, Gerhard Stawinoga, Ingrid Ulbricht und Gabriele Zink für ihre vielfältige Unterstützung.

3 Inv.-Nr. 0807028ME (SH1979-41.2344). Alle im vorliegenden Artikel behandelten Objekte werden im Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein, aufbewahrt. Die Horizontzuweisungen für die Schnitte 1–8 liegen dort als Manuskript von Torsten Kempke vor.

4 Westphal 2020, 150.

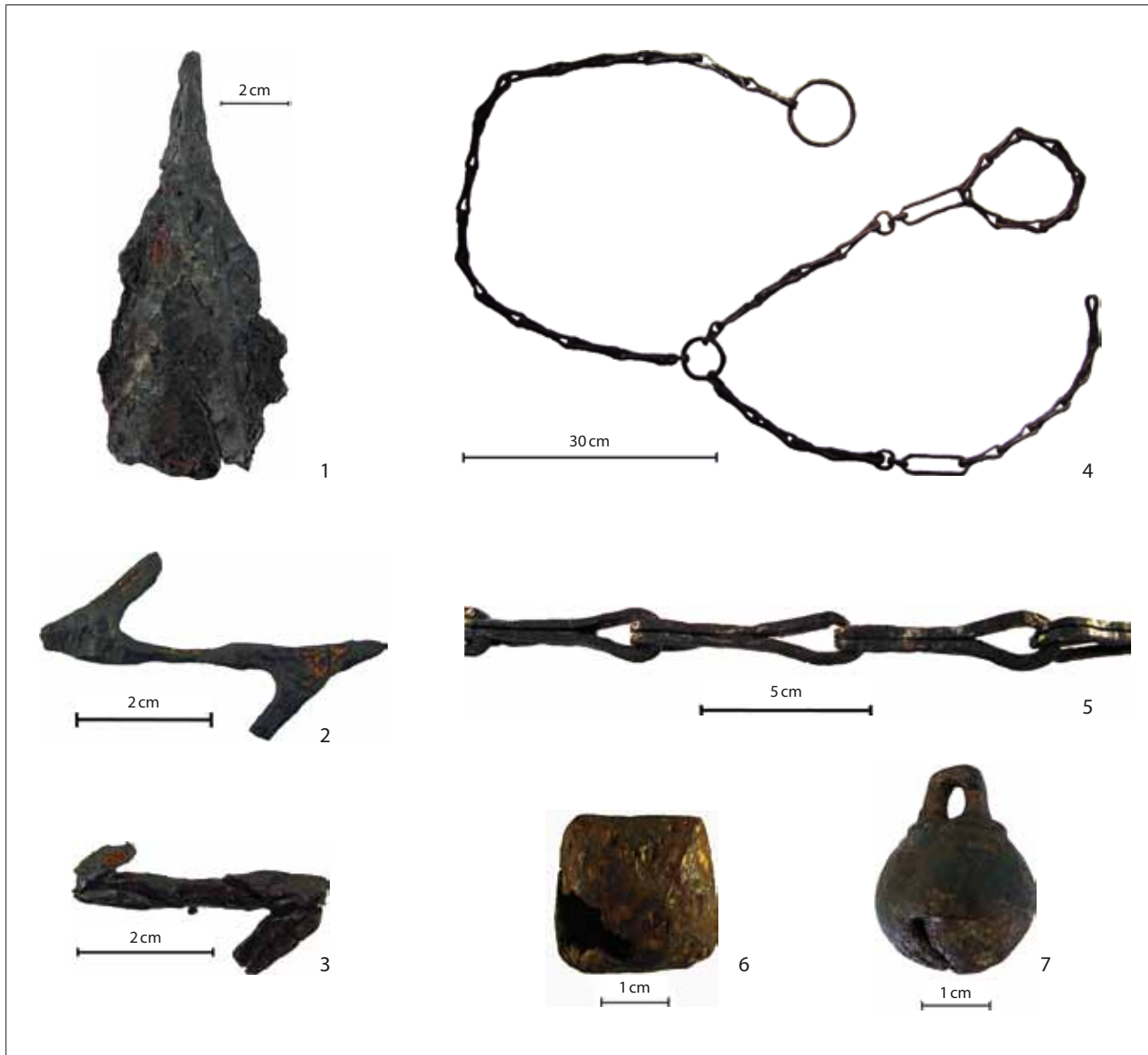
5 Nomayo 2014, 23; Westphal 2020, 150.

6 Westphal 2020, 150, Abb. 4 und 5.

7 Inv.-Nr. 1213362ME (SH1979-41.421) und 1207012ME (SH1979-41.422). Prummel nennt vermutlich irrtümlich die Schnitte 1 und 2 (Prummel 1993, 99, Abb. 48 und Anm. 53). Da die Stratigraphie von Schnitt 12 nicht aufgearbeitet ist, lässt sich die Datierung der Stücke nur grob über den Vergleich zur durch Kempke aufgearbeiteten Stratigraphie des benachbarten Schnitts 8 eingrenzen.

8 Prummel 1993, Anm. 53; Sippel/Stiehl 2005, 43; Peine 2009, 80 f.; Auler 2018, 205 f. und 211.

9 Peine 2009, 80, Abb. 5.



1 Objekte aus Starigard/Oldenburg, die mit der Jagd in Verbindung gebracht werden können. 1: Saufeder 0807028ME (SH1979-41.2344); 2: Fuchsangel 1207012ME (SH1979-41.422); 3: Fuchsangel 1213362ME (SH1979-41.421); 4: Hundekoppel 0710067ME (SH1979-41.4176); 5: Detail der Kettenglieder der Hundekoppel; 6: Unteransicht von Schelle 0715168ME1 (SH1979-41.3561); 7: Schelle 0818074MB (SH1979-41.3980).

(Ende 11. Jahrhundert bis um 1150) zugewiesen (Abb. 1,4).¹⁰ Von einem Ring geht eine 894 mm lange Kette aus, die an ihrem anderen Ende mit einem Wirbel in einen weiteren Ring eingehängt ist. In diesem Ring hängen an zwei weiteren Wirbeln zwei je 290 mm lange Kettenstücke, die jeweils über einen langovalen Ring mit einer Halsschlaufe verbunden sind. Eine der Halsschlaufen ist beschädigt, die andere hat 400 mm Umfang. Die Kettenglieder bestehen aus einem Ring, der so gefaltet wurde, dass in der Mitte vier Eisenstäbe nebeneinanderliegen und an den Enden jeweils eine Schlaufe gebildet wird (Abb. 1,5). Mit der vorliegenden Hundekoppel konnten zwei Hunde nebeneinander angeleint werden. Werden die langovalen Ringe, in die die Halsschlaufen eingehängt sind, längs gestellt, können die Halsschlaufen über die Köpfe der Hunde gestreift werden. Sobald Zug darauf ausgeübt wird, drehen sich die Ringe hochkant und verengen die Halsschlaufe, so dass der Kopf nicht mehr herausgezogen werden kann. Die vollständig erhaltene Halsschlaufe hat ca. 12,7 cm Durchmesser. Halsbänder von vergleichbarer Länge werden von Beuing als mittelgroß angesprochen.¹¹ Drei ähnliche Hundeketten liegen aus dem Schiffsgrab von Oseberg (Norwegen) vor; sie waren aber anscheinend nur für je einen Hund gefertigt.¹² Auch aus dem Schiffsgrab von Ladby (Dänemark) liegt eine Hundekoppel vor; sie war für vier Hunde

10 Inv.-Nr. 0710067ME (SH1979-41.4176).

11 Beuing 2020, Kat.-Nr. 2, 9, 18–20, 27 und 29.

12 Grieg 1928, 248f., Abb. 158a und b.

gefertigt. Die Leinen bestanden aus Lederriemen und nur die fünf Wirbel bestehen aus Metall.¹³ Eine historische bildliche Darstellung findet sich auf dem Teppich von Bayeux. Hier ist in einer Jagdszene am unteren Rand von Szene 12–13 ein Mann zu sehen, der zwei Hunde an einer doppelten Hundekoppel führt.¹⁴

Zwei Objekte aus Starigard/Oldenburg lassen sich als Schellen bestimmen. Sie stammen aus den Schnitten 7 und 8 und werden Horizont 3b (ca. 934–983) zugewiesen (Abb. 1,6 und 7). Eine ist aus Eisenblech gebogen und mit einer Kupferlegierung beschichtet; sie ist in der Aufsicht rechteckig (24×23 mm) mit gerundeten Ecken, in der Seitenansicht linsenförmig und 17 mm hoch.¹⁵ Die andere ist aus einer Kupferlegierung gegossen und hat die Form einer Hohlkugel von 22 mm Durchmesser.¹⁶

Schellen werden häufig mit der Beizjagd in Verbindung gebracht. Die Oldenburger Stücke sind dafür jedoch zu schwer, wie Bleile gezeigt hat.¹⁷ Auf dem Teppich von Bayeux sind sieben Jagdfalken abgebildet, keiner davon trägt eine erkennbare Schelle. Von den 23 abgebildeten Jagdhunden hingegen haben mindestens sechs möglicherweise eine Schelle am Halsband hängen.¹⁸ Beuing berichtet, dass einige Jäger unerfahrenen Hunden Schellen an die Halsbänder hängten, damit das Schwarzwild davor scheut. Die Funktion könnte aber auch die Ortung des Jagdhundes sein.¹⁹ Am häufigsten treten Schellen im Ostseeraum auf finno-ugrischen (livischen) und baltischen Gräberfeldern und in Novgorod (Russland) auf. Auch auf slawischen Fundplätzen Mecklenburg-Vorpommerns und in Polen kommen sie vor, in Skandinavien sind sie im Vergleich dazu seltener.²⁰ Die Schelle 0818074MB (SH1979-41.3980) steht den Stücken vom Typ B nach Spindler nahe,²¹ während 0715168ME1 (SH1979-41.3561) Spindlers Typ D2 ähnelt.²²

Die wenigen Objekte, die mit der Jagd in Verbindung zu bringen sind, bestätigen die Ergebnisse der Tierknochenanalyse, nach denen die Jagd für die Bewohner Starigards/Oldenburgs keine große Rolle spielte.²³ Sie verteilen sich relativ gleichmäßig über die Horizonte 3b bis 6 und damit über die mittelslawische bis hochmittelalterliche Zeit.

Im Früh- und Hochmittelalter diente die Jagd vor allem zur Unterhaltung der Aristokraten und nicht dem Nahrungserwerb. Sie war Privileg von Adel und König.²⁴ Damit weisen die Metallobjekte in Verbindung mit den Wildtierknochen auf die herrschaftliche Hofhaltung in Starigard/Oldenburg hin. Die Saufeder diente zur Wildbretjagd. Dass dabei überwiegend ausgewachsene Eber²⁵ gejagt wurden zeigt, dass neben der Gewinnung von Wildfleisch auch der Beweis von Mut und Tapferkeit des Jägers eine Rolle spielte. Die Fuchseln stammen von der Schutzjagd. Mit ihr sollten Raubtiere, die den Nutztierbeständen gefährlich werden konnten, dezimiert werden. Da das Fleisch der Füchse nicht verwertet wurde, verblieben die getöteten Tiere im Wald, weshalb nur vier Fuchsknochen im Tierknochenmaterial vorliegen.²⁶ Gotfredsen sieht in Hundekoppeln einen Nachweis für Jagdhundemeuten.²⁷ Damit weisen die Hundekoppel und möglicherweise auch die Schellen aus Starigard/Oldenburg auf Hunde als Jagdhelfer hin. Sollten die Hunde von der Koppel gelassen werden, so musste sie komplett, inklusive der Halsbänder, abgenommen werden. Das könnte darauf hindeuten, dass die Hunde zur Hatz eingesetzt wurden, bei der Halsbänder eher hinderlich gewesen wären.²⁸ Hunde hatten in den slawischen Perioden in der Burg kaum Bedeutung, ihr Anteil nahm erst in der deutschen Besiedlungszeit etwas zu.²⁹

Als Nachweise für Fischfang liegen vier Funde oder Fundgruppen vor. Beim einzigen eindeutigen Angelhaken aus Starigard/Oldenburg handelt es sich um einen Altfund (Abb. 2,1).³⁰ Mit einer Länge von 81 mm und einer Breite von 33 mm ist er recht groß. Der Schaft ist zu einem U-förmigen Haken gebogen, das Ende ist spitz mit einem Widerhaken. Das andere Ende ist zu einer Öse gebogen, die quer zum Haken steht.

13 Gotfredsen 2017, 110–112; Holst/Jørgensen/Wamers 2017, Kat.-Nr. 34 und 35.

14 Wilson 2017, Szene 12–13.

15 Inv.-Nr. 0715168ME1 (SH1979-41.3561).

16 Inv.-Nr. 0818074MB (SH1979-41.3980). Siehe auch Bleile 2017, 760.

17 Bleile 2017, 763, 766, 768, Tab. 4. Inv.-Nr. 0818074MB (SH1979-41.3980) wiegt 16,4 g, 0715168ME1 (SH1979-41.3561) hatte im unkorrodierten Zustand ein rechnerisches Gewicht von ca. 18 g. Die schwerste heute bei der Falknerei verwendete Schelle für Adler ist nur etwa halb so schwer.

18 Wilson 2017. Jagdfalken: Szenen 2, 4, 8, 9, 14 (2×) und 16. Jagdhunde: Szenen 2 (3×), 4 (2×), 7 (5×), 8 (2×), 12 (2×), 13 (6×), 16 (2×) und 41; mit Schelle: Szenen 2 (3×), 13 und 16 (2×).

19 Beuing 2020, Anm. 49.

20 Bleile 2017, 760–763.

21 Bleile 2017, 760, Abb. 2.

22 Bleile 2017, 760, Abb. 2, B11–12, vor allem 762, Abb. 5.8 mit eingesetzter Drahtöse.

23 Prummel 1993, 90.

24 Wolter-von dem Knesebeck 1997, 500; Redolfi 2002, 62 und 65; Gotfredsen 2017, 110.

25 Prummel 1993, 92.

26 Prummel 1993, 98f.

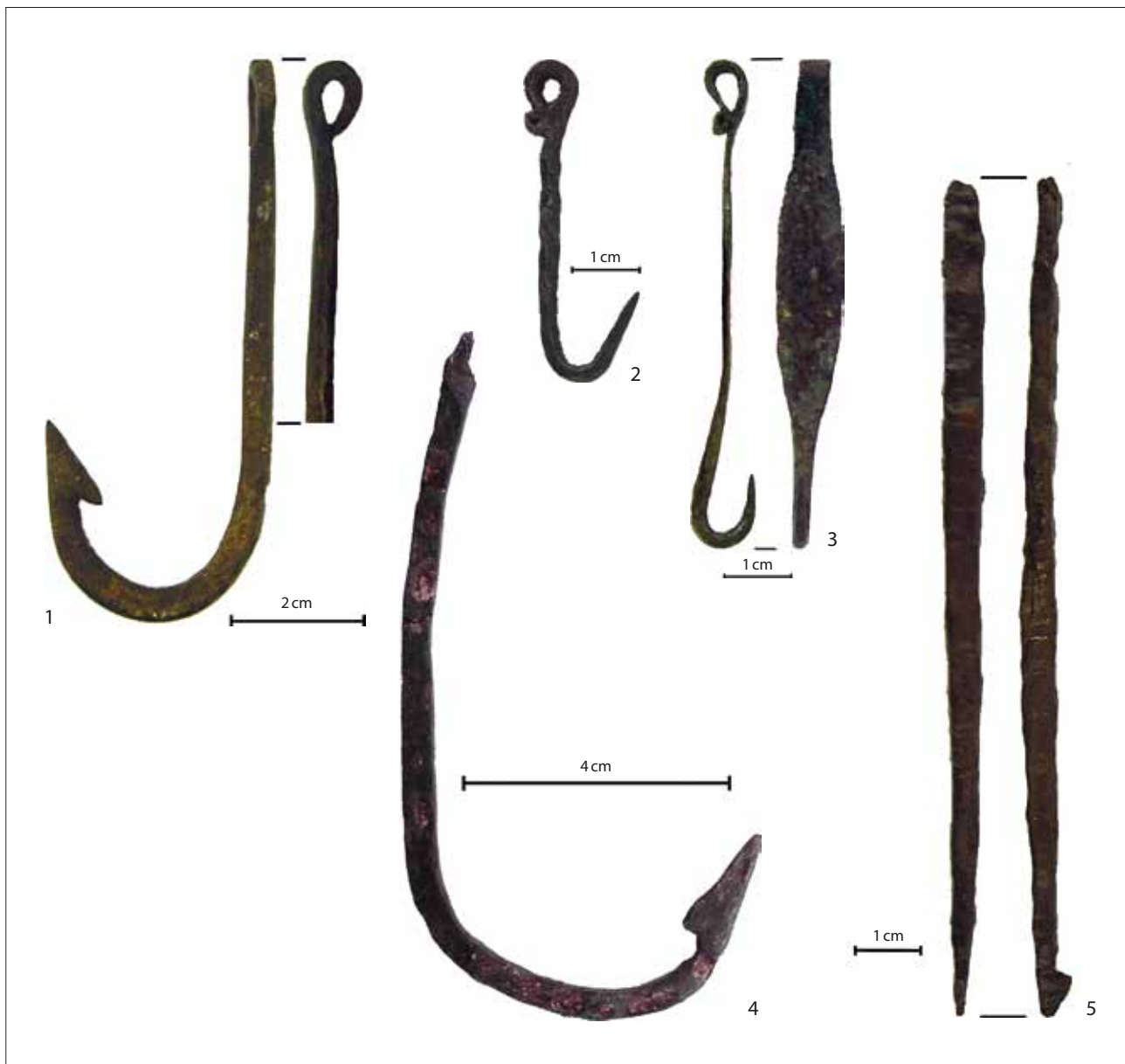
27 Gotfredsen 2017, 110–112.

28 Beuing 2020, 168, Anm. 40.

29 Prummel 1993, 146.

30 U2, Nr. 7 (SH1953-84.38). Laut einem Zettel, der dem Fund beiliegt, stammt er vermutlich aus der Grabung von Struve aus Schnitt Dohse I aus einer Tiefe von 2,2 m. Verglichen mit den Verhältnissen in Schnitt 22 der Grabung von Gabriel ist in diesem Bereich mit umgelagertem slawischen, überwiegend mittelslawischem Material zu rechnen. Ob der Angelhaken auch in diese Zeit zu datieren ist, muss jedoch unsicher bleiben. Siehe auch Prummel 1993, 121, Anm. 72, Abb. 60.

Fischfang



2 Objekte aus Starigard/Oldenburg, die mit Fischfang in Verbindung gebracht werden können. 1: Angelhaken U2, Nr.7 (SH1953-84.38); 2: Haken mit Mittelteil aus Draht 0711082ME (SH1979-41.508); 3: Haken mit Mittelteil aus Blech 0711124MB (SH1979-41.507); 4: Schlaghaken oder Gaff 1212143ME (SH1979-41.423); 5: Fischspeerzinken 0808108ME (SH1979-41.360).

Angelhaken werden einzeln oder zu mehreren an Schnüren/Leinen befestigt, mit Ködern bestückt und bewacht oder unbewacht ausgeworfen oder -gelegt. In der Berufsfischerei wurden mit Angeln bevorzugt einzeln und in Bodennähe schwimmende Fische gefangen; Form und Größe des Angelhakens richten sich nach der zu fangenden Fischart, dem Fanggebiet und der eingesetzten Angelmethode.³¹ Ähnliche Angelhaken kommen im osteuropäischen, skandinavischen und angelsächsischen Bereich vor.³² Heute werden Haken von der Größe des Oldenburger Stücks zum Fang von Welsen und großen Meeresfischen wie Dorsch/Kabeljau verwendet.

In Starigard/Oldenburg wurden noch 42 weitere Haken gefunden, die möglicherweise dem Fischfang dienten. Sie stammen aus den Horizonten 1–6 (Mitte 8. Jahrhundert bis ca. 1261), mit einem Schwerpunkt in den Horizonten 4–6, und lassen sich in zwei Gruppen unterteilen. Gemeinsam haben beide Gruppen einen spitzen, widerhakenlosen Stechhaken am einen Ende, während das andere meistens vom Haken weg zu einer S-förmigen Schleife gerollt ist. Bei der ersten Gruppe besteht der Mittelteil aus einem meistens tordierten vierkantigen Draht; dieser Gruppe gehören 29 Exemplare aus Oldenburg an (Abb. 2,2).³³ Bei der zweiten Gruppe besteht der Mittelteil aus Blech und kann rautenförmig, weiden-

blattförmig oder bandförmig sein. Dieser Gruppe gehören 13 Exemplare aus Oldenburg an (Abb. 2,3).³⁴

Diesen Haken wurden sehr unterschiedliche Funktionen zugeschrieben, sie wurden als chirurgische Instrumente, Werkzeuge für textile Arbeiten, vor allem aber als Schließhaken für Gürtel, Ketten oder Kleidungsstücke, als Aufhängung für am Gürtel getragene Taschen oder als Angelhaken interpretiert,³⁵ die Stücke aus Oldenburg wurden bisher als Gürtelhaken angesprochen.³⁶ Als Argument gegen die Verwendung als Schließhaken für Gürtel, Ketten oder Kleidungsstücke wird angeführt, dass der spitze etwas aufgebogene Haken den Gürtel und die Kleidung beschädigen oder den Träger verletzen würde.³⁷ Dieses Argument kann durch die Oldenburger Stücke bestätigt werden. Bis auf drei Stücke weisen alle einen leicht bis deutlich aufgebogenen Haken auf, nur in einem Fall war der Haken sicher nicht spitz. Außerdem weisen die 17 vollständig erhaltenen Stücke Hakenbreiten von 9–18 mm mit einem Mittelwert von ca. 12 mm auf. Damit sind sie viel zu breit, um sie sinnvoll in einen Gürtel oder ein Kleidungsstück einstecken zu können, Textilien und auch Gürtel waren deutlich dünner. Die Deutung als Angelhaken ist also wahrscheinlicher. Dass sie keinen Widerhaken aufweisen, ist kein Argument gegen diese Deutung. Angelhaken ohne Widerhaken werden noch heute beim Wettkampfangeln eingesetzt und sie wurden nach volkskundlichen Parallelen in der Küstenfischerei verwendet.³⁸ Die Haken mit einem Mittelteil aus Blech könnten als Blinker verwendet worden sein.³⁹ Ein Blinker ist ein Kunstköder aus Metall, der zum Angeln auf Raubfische benutzt wird. Die Haken mit tordiertem Mittelteil könnten als Teighaken gedient haben. Hierzu wird Brotteig als Köder um den Schaft des Hakens geknetet, die Torsion sorgt dabei für einen festeren Halt. Teighaken werden beim Angeln auf Friedfische verwendet.⁴⁰ Haken dieser Größen gelten heute als Allroundhaken. Haken beider Gruppen kommen zahlreich im nordwestslawischen Gebiet und im baltisch-finnischen Raum vor.⁴¹

Aus Schnitt 12 stammt ein eiserner Haken, der als Schlaghaken oder Gaff bestimmt werden kann. Seine Datierung lässt sich auf die Horizonte 4–6 (ca. 983–1261) eingrenzen (Abb. 2,4).⁴² Er ist noch 106 mm lang und 54 mm breit. Der Schaft ist zu einem gerundeten Haken mit Widerhaken gebogen, das andere Ende ist abgebrochen. Der eiserne Haken wurde an einem Holzschaff befestigt. Schlaghaken besitzen dabei einen längeren Schaft als das Gaff. Das Gaff wurde zum Bergen eines größeren Fisches, der mit einem anderen Fanggerät gefangen wurde, verwendet. Schlaghaken kamen im Frühjahr während der Laichzeit der Hechte zum Einsatz. Dabei wurde der Haken im flachen Wasser an die Fische herangeführt und dann ruckartig in das Fleisch oder in die Kiemen gerissen oder geschlagen und der Fisch so aus dem Wasser gezogen.⁴³

Bei sechs Objekten aus Starigard/Oldenburg handelt es sich um Zinken von Fischspeeren (Abb. 2,5).⁴⁴ Sie stammen aus Horizont 1 (Mitte bis drittes Drittel 8. Jahrhundert) und den Horizonten 4 (ca. 983 bis Ende 11. Jahrhundert) bis 6 (ca. 1221–1261). Sie zeichnen sich durch einen länglichen Schaft aus, der an einem Ende in eine Spitze mit Widerhaken ausläuft. Der Schaft und das obere Ende können unterschiedlich gestaltet sein. Ein oder mehrere dieser Zinken wurden fest mit einem Holzschaff verbunden. Mit Fischspeeren wurden vor allem kleinere Fische vom Ufer, einem Boot oder dem Eis aus gefangen.⁴⁵ Teile von Fischspeeren sind aus dem osteuropäischen, skandinavischen und angelsächsischen Bereich bekannt.⁴⁶

Im Vergleich zur Jagd kann eine deutlich höhere Anzahl an Objekten aus Oldenburg mit dem Fischfang in Verbindung gebracht werden. Das bestätigt die Ergebnisse der Tierknochenanalyse, nach denen der Fischfang für die Bewohner Starigards/Oldenburgs wichtiger war als die Jagd.⁴⁷ Oldenburg liegt geographisch günstig sowohl für die Binnen- als auch die Seefischerei. So wurden sowohl Süß- als auch Salzwasserfische gefangen,

31 Seehase 1935, 9–18, 32f. und 37; Lampen 2000, 99f.; Westphalen 2002, 128; Nadler 2019, Frühmittelalter.

32 Lampen 2000, 101f., Anm. 465–467 und 475–476; Westphalen 2002, 127f., Anm. 90.

33 Inv.-Nr. 0107046M (SH1973-39.63), 0108044M (SH1973-39.64), 0210031M (SH1973-39.78), 0210045M (SH1973-39.79), 0301006 (SH1973-39.89), 0711082ME (SH1979-41.508), 0711087ME (SH1979-41.328), 0713106ME (SH1979-41.327), 0802031ME (SH1979-41.506), 0805035ME (SH1979-41.358), 0808049ME (SH1979-41.3624/SH1979-41.355), 0809147ME (SH1979-41.353), 0811080ME (SH1979-41.509), 0811100ME (SH1979-41.356), 0812076ME (SH1979-41.354), 0812091ME (SH1979-41.4074), 0813072ME (SH1979-41.357), 0820058ME (SH1979-41.359), 0906009ME (SH1979-41.389), 09AAAAAME1 (SH1979-41.390), 1112157ME (SH1979-41.399), 1117052ME (SH1979-41.398), 1214110MB (SH1979-41.418), 1217AAAME01 (SH1979-41.4560), 2307045ME1 (SH1979-41.493), 2309044ME (SH1979-41.494), 2604004ME (SH1979-41.4132), 2706004MB (SH1979-41.502) und AAAAAAAME05 (keine SH-Nummer). Siehe auch Heindel 1990, 69.

34 Inv.-Nr. 0613021ME (SH1973-39.787), 0709125MB (SH1979-41.4140), 0711124MB (SH1979-41.507), 0712073ME (SH1979-41.324), 0722028ME (SH1979-41.323), 0811096MB2 (SH1979-41.4139), 0811103MB (SH1979-41.505), 0811110ME2 (SH1979-41.4081), 0813085ME (SH1979-41.384), 1116093MB (SH1979-41.4093), 1212001ME (SH1979-41.436), 1213292ME (SH1979-41.4120) und 1215AAAMB02 (SH1979-41.417). Siehe auch Heindel 1990, 70.

35 Heindel 1990, 29; Gabriel 1991, 237f.; Friedland 2013, 83; Nadler 2019, Frühmittelalter; Wadyl 2018, 271–277; Biermann/Roskoschinski 2020, 143.

36 Gabriel 1991, 236–241, Abb. 37.3; Prummel 1993, 121.

37 Heindel 1990, 29; Wadyl 2018, 276.

38 Heindel 1990, 29; Wadyl 2018, 276.

39 Heindel 1990, 29–31.

40 Seehase 1935, 10; Nadler 2019, Hoch- und Spätmittelalter.

41 Heindel 1990, 28–31, Beilage 7; Gabriel 1991, 236–241; Wadyl 2018, 271f., 277, Abb. 1 und 2.

42 Inv.-Nr. 1212143ME (SH1979-41.423). Prummel gibt mit 12143 die Fundnummer unvollständig an; auch die Längenangabe von 14,6 cm ist falsch (Prummel 1993, 121, Abb. 59).

43 Nadler 2019, Hoch- und Spätmittelalter, Frühmittelalter, Eisenzeit und Steinzeit.

44 Inv.-Nr. 0811074ME (SH1979-41.361), 0107053M1 (SH1973-39.65), 0808108ME (SH1979-41.360), 0707028ME (SH1979-41.329), 0710048ME (SH1979-41.583) und 1114086ME (SH1979-41.4925). Siehe auch Prummel 1993, 121. Zu Inv.-Nr. 0107053M1 (SH1973-39.65) siehe Prummel 1993, Abb. 58.

45 Seehase 1935, 11–17, 33 und 36; Granlund 1981, Sp. 658–662, Abb. 1–6; Westphalen 2002, 129f., Abb. 50; Nadler 2019, Hoch- und Spätmittelalter, Frühmittelalter, Eisenzeit und Steinzeit.

46 Granlund 1981; Krzysowski 2000; Lampen 2000, 99, Anm. 457; Westphalen 2002, 130, Anm. 91; Friedland 2013, 80, 493, 497 und 502; Nadler 2019, Frühmittelalter, Eisenzeit.

47 Prummel 1993, 110.

wobei die Süßwasserarten im Tierknochenmaterial überwiegen.⁴⁸ Der Fischfang diente wohl vor allem dem Nahrungserwerb und nur in geringem Maß der Freizeitbeschäftigung. Ob er von Berufsfischern oder im Nebenerwerb betrieben wurde, kann auf der Grundlage der vorliegenden Funde nicht entschieden werden.

Fischfangobjekte treten in den Horizonten 1–6 auf, gehäuft in den Horizonten 4–6 und damit in der mittelslawischen bis hochmittelalterlichen Zeit. Die größte Anzahl stammt aus Horizont 4.

Zug- und Reittiere

Drei Objekte oder Objektgruppen lassen sich dem Zugeschirr zuordnen.⁴⁹ Ein Leinenaug kam in Schnitt 21 zutage (Abb. 3,1).⁵⁰ Es besteht aus einem runden Ring von 56 mm Außendurchmesser, der auf einem sanduhrförmigen Fuß sitzt. Auf der Unterseite des Fußes befindet sich ein abgebrochener Befestigungsstift. Leinenaugen sitzen auf dem Kammedeckel oder Selette eines Zugeschirrs; durch sie laufen die Leinen vom Gebiss des Zugtiers zum Gespannführer. Da das Oldenburger Stück große Ähnlichkeit mit Leinenaugen hat, die im heutigen Turniersport eingesetzt werden und wikingerzeitliche Leinenaugen eine andere Form aufweisen, könnte es sich um ein neuzeitliches Stück handeln.⁵¹

Ein Zugstrangknebel liegt als Altfund vor, aus Schnitt 4 stammt eine Zugöse, die Horizont 4 (ca. 983 bis Ende 11. Jahrhundert) zugewiesen wird (Abb. 3,2 und 3).⁵² Der Zugstrangknebel besteht aus einem 174 mm langen Stab, der in der Mitte zu einer Öse erweitert ist. Die Zugöse ist D-förmig, 82 mm breit und 71 mm lang. Am Scheitelpunkt der gebogenen Seite ist sie an der Innenseite deutlich abgenutzt. Die Zugöse befindet sich am Ende des vom Tier kommenden ledernen Zugstrangs. In sie wird der mit einer Kette oder einem Seil vom Wagen oder Arbeitsgerät verbundene Zugstrangknebel eingehängt, und so die Kraft des Tiers übertragen.⁵³

Ebenfalls im Zusammenhang mit Zugtieren könnten die Stabdorne stehen, von denen in Oldenburg vier Exemplare gefunden wurden (Abb. 3,4–7).⁵⁴ Die Horizonte lassen sich nicht in allen Fällen zweifelsfrei bestimmen, sie könnten aus den Horizonten 1–5 und damit aus der gesamten slawischen Besiedlungszeit stammen. Es handelt sich dabei um vierkantige eiserne Dorne, die in zwei Fällen von einer Blechhülse von rund 2 cm Durchmesser umgeben sind. In einem Fall haben sich Holzreste erhalten, die zeigen, dass der Dorn den Abschluss eines hölzernen Stabs bildete. Solche Stabdorne treten in mehreren reich ausgestatteten slawischen Männergräbern auf; sie werden meistens als Rangabzeichen gedeutet und als Amtsstäbe bezeichnet. Sie bildeten den Abschluss von vermutlich 1–2 m langen Holzstäben, in einem Fall konnte eine Stablänge von 1,4 m nachgewiesen werden.⁵⁵ Vergleichbare Holzstäbe mit dornenbewehrten Enden, teilweise aus reich ausgestatteten Gräbern der Hallstatt- bis Völkerwanderungszeit, werden von Cosack als Treibstachel gedeutet. Damit sollen sozial hochstehende Personen von der Fläche ihrer Wagen aus die Zugtiere durch gezielte Stiche in die Hinterhand angetrieben und gelenkt haben.⁵⁶ Diese Deutung könne auch für die Stabdorne aus Oldenburg zutreffen.

Objekte, die sich dem Reitzeug zuweisen lassen oder entweder zum Reit- oder zum Fahrzeug gehören können, sind so vielfältig und zahlreich, dass ihre detaillierte Behandlung den Rahmen des vorliegenden Artikels sprengen würde. Deshalb wird hier nur ein kurzer Überblick gegeben.

Eindeutig dem Reitzeug zuzuweisende Funde sind Sporen und Sporenriemengarnituren. Die Funde der Grabungen bis 1982 wurden schon umfassend von I. Gabriel behandelt; zu diesem Zeitpunkt lagen aus Starigard/Oldenburger 30 Sporenpaare, Einzelsporen oder Sporenfragmente vor.⁵⁷ Nach jetzigem Stand hat sich diese Zahl noch um 20 Stücke erhöht.⁵⁸ Weiter stammen aus Schnitt 12 die Reste eines Sattels aus dem späten 10. Jahrhundert, bestehend aus einem verkohlten Holzfragment

48 Prummel 1993, 110, 113 und 146.

49 Der Autor dankt Brigitte Hugenschütt, Elisabeth Rottmann und Klaus Strüber für Einführungen in Reit- und Zugeschirre.

50 Inv.-Nr. 2104016M1 (SH1973-39.809). Da die Stratigraphie von Schnitt 21 nicht aufgearbeitet ist, ist eine Datierung zurzeit nicht möglich.

51 Erbe 1998, 22–26, Abb. S. 22–27; Lamparter 1999, 18–21, Abb. 13, 15 und 19; Pedersen 2001, 483–485, Abb. 63; Koch 2003, 48.

52 Zugstrangknebel: U2, Nr. 45 (SH1953-84.35), Zugöse: 0410023ME (SH1973-39.818).

53 Lamparter 1999, 18, Abb. 28.

54 Inv.-Nr. 0719070ME/MB (SH1979-41.67), 0817105ME (SH1979-41.915), 1113057ME (SH1979-41.121) und 1216AAAME03 (SH1979-41.1538).

55 Gabriel 1991, 209; Biermann 2009, 70f.; Biermann/Roskoschinski 2020, 150f.

56 Cosack 2010, 115f. und 120.

57 Gabriel 1984, 117–157.

58 Zum Beispiel Petri 2018, 355f., Abb. 4.



mit reicher Schnitzornamentik, zwei Sattelgurtschnallen und zwei Steigbügel mit je einer Steigbügelriemenschnalle sowie eine Trense mit zwei gestielten Ösenbeschlägen.⁵⁹ Außerdem kamen in Oldenburg fünf weitere Steigbügel und vier Steigbügelriemenbeschläge zutage.⁶⁰

Nicht klar dem Reit- oder Fahrzeug zuzuweisen sind unter anderem die Gebisse. Aus Oldenburg stammen eine Kandare,⁶¹ zwei Stangentrensen, vier Ringtrensen, sieben Knebeltrensen und neun Trensenmundstücke. Weitere Funde aus dieser Kategorie sind ein weiterer gestielter Ösenbeschlag,⁶² zwei Scharnierbeschläge stammen möglicherweise vom Zügel.⁶³ Elf Riemenkreuzungsbeschläge stammen ebenfalls mit hoher Wahrscheinlichkeit vom Pferdegeschirr.⁶⁴ Außerdem liegen zusätzlich zu den vier Schnallen vom Sattel noch 13 Schnallen vor, die aufgrund ihrer Größe oder ihrer Vergesellschaftung mit anderen Fundstücken dem Reit- oder Zuggeschirr zuzuweisen sind, dazu kommen noch sechs Stücke, bei denen es sich um Schnallen mit verlorenem Dorn oder um D-Ringe handeln könnte. Zuletzt zählen zu dieser Gruppe noch 22 Hufeisen, die bei den Grabungen zutage kamen.

Rinder stellten neben Schweinen die wichtigsten Haustiere in Starigard/Oldenburg dar. Gemäß den Tierknochenanalysen war etwa die Hälfte der Rinder männlich und zwei Drittel davon dürften kastriert und als Zugochsen verwendet worden sein.⁶⁵ Dieser Befund spiegelt sich nicht in den wenigen metallenen Zuggeschirrtteilen wider – allerdings sind Metallteile beim Zuggeschirr auch nicht notwendig und es genügen uncharakteristische Schnallen, Ösen und Ringe. Die Zuggeschirrtteile könnten aus den Horizonten 1–5 stammen und damit aus der gesamten slawischen Besiedlungszeit. Die einzigen klar datierbaren Stücke stammen jedoch aus den Horizonten 2 und 4.

3 Objekte aus Starigard/Oldenburg, die mit der Nutzung von Zugtieren in Verbindung gebracht werden können. 1: Leinenaug 2104016M1 (SH1973-39.809); 2: Zugstrangknebel U2, Nr. 45 (SH1953-84.35); 3: Zugöse 0410023ME (SH1973-39.818); 4: Stabdorn 0719070ME/MB (SH1979-41.67); 5: Stabdorn 1113057ME (SH1979-41.121); 6: Stabdorn 1216AAAME03 (SH1979-41.1538); 7: Stabdorn 0817105ME (SH1979-41.915).

59 Gabriel 1991, 230.

60 Zum Beispiel Gabriel 1991, 230, Abb. 33.10; Petri 2010; Petri 2018, 355 f., 359, Abb. 5 und 10.

61 Gabriel 1991, 230, Abb. 33.1.

62 Zum Beispiel Gabriel 1991, 187–189, Abb. 4.8; Petri 2018, 351.

63 Zum Beispiel Petri 2018, 358, Abb. 8.

64 Zum Beispiel Gabriel 1991, 230, 241, Abb. 33.5, 33.6 und 40.17; Petri 2018, 352 f., 357 f., Abb. 1.

65 Prummel 1993, 38, 45 und 145.

Pferde hingegen hatten nach Ausweis der archäozoologischen Analyse in den slawischen Perioden offenbar kaum Bedeutung; ihr Anteil nahm in der deutschen Besiedlungszeit etwas zu.⁶⁶ Dies bildet sich in den Metallfunden jedoch nicht ab: Funde aus dem Bereich des Reit- oder Fahrzeugs sind sehr häufig im Fundmaterial vertreten, was sich mit der großen repräsentativen Bedeutung der Pferdenutzung erklären lässt. Für die Gestaltung der zugehörigen Objekte wurde besonders häufig Metall verwendet. Diese Stücke sind überdurchschnittlich häufig verziert, teilweise sogar aufwendig polychrom gestaltet.⁶⁷

66 Prummel 1993, 146.

67 Petri 2018, 359.

Fazit Tiere sind im Metallfundmaterial Starigards/Oldenburgs als Beute von Jagd und Fischfang, aber auch als Jagdhelfer nachweisbar. Weiter treten sie als Zug- und vor allem Reittiere in Erscheinung. Die Metallfundzahlen decken sich dabei nicht immer mit den Ergebnissen der archäozoologischen Bestimmung. Die Metallfunde spiegeln an dieser Stelle wohl nicht die Lebenswirklichkeit, sondern die Repräsentativität des damit verbundenen Lebensbereichs wider.

Dipl.-Prähist. Ingo Petri
VARUSSCHLACHT im Osnabrücker Land gGmbH –
Museum und Park Kalkriese
Venner Straße 69, D-49565 Bramsche–Kalkriese
ingo.petri@kalkriese-varusschlacht.de

- Auler, Jost: „1767 den 25ten May haben wir sieben Junge wolff ... gefunden.“ Mittelalterlich-frühneuzeitliche Wolfsjagden im Raum Neuss im Spiegel von Geschichte und Archäologie; in: *Novaesium. Neusser Jahrbuch für Kunst, Kultur und Geschichte* 2018, 192–220.
- Beuing, Raphael: Jagd und Prestige. Die Hundehalsbänder aus dem Herzogtum Pfalz-Zweibrücken im Bayerischen Nationalmuseum; in: Fleck, Niels/Müller, André/Grieb, Heiner (Hrsg.): *Hieb- und stichfest. Waffenkunde und Living History. Festschrift für Alfred Geibig (Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 63 [2019])*. Petersberg 2020, 160–182.
- Biermann, Felix: Bootsgrab – Brandgrab – Kammergrab. Die slawischen Gräberfelder von Usedom im Kontext der früh- und hochmittelalterlichen Bestattungssitten in Mecklenburg und Pommern (Archäologie und Geschichte im Ostseeraum 7). Rahden/Westfalen 2009.
- Biermann, Felix/Roskoschinski, Philipp: Die Funde; in: Biermann, Felix/Kersting, Thomas/Roskoschinski (Hrsg.): *Das slawische Gräberfeld von Stolpe und die früh- bis hochmittelalterlichen Bestattungssitten zwischen Ucker und Oder (Scripta Historica Europea 2)*. Wrocław 2020, 135–177.
- Bleile, Ralf: Schellen der Wikinger- und Slawenzeit im Ostseeraum (8.–12. Jahrhundert); in: Eriksen, Berti Valentin/Abegg-Wigg, Angelika/Bleile, Ralf/Ickerodt, Ulf F. (Hrsg.): *Interaktion ohne Grenzen. Beispiele archäologischer Forschungen am Beginn des 21. Jahrhunderts, 2 [Festschrift für Claus von Carnap-Bornheim zum 60. Geburtstag]*. Schleswig 2017, 757–773.
- Bleile, Ralf: Falconry among the Slavs of the Elbe?; in: Gersmann, Karl-Heinz/Grimm, Oliver (Hrsg.): *Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millenia on a global scale, 3 (Advanced studies on the archaeology and history of hunting 1,3)*. Kiel/Hamburg 2018, 1303–1370.
- Cosack, Erhard: Latène- und frühe völkerwanderungszeitliche Treibstachel aus Niedersachsen; in: *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 79, 2010, 113–120.
- Erbe, Hartmut: *Das Fahrerabzeichen leicht gemacht. Anforderung, Fahrausbildung, Pferdekunde, Fragen und Antworten*. München/Wien/Zürich 1998.
- Erdmann, Wolfgang: Hochmittelalterliche Keramik; in: Gabriel 1984, 101–114.
- Friedland, Sarah Nelly: *Die Olsborg und ihr Umfeld. Entstehung, Entwicklung und Bedeutung einer slawenzeitlichen Region in Wagrien. Dissertation Universität Kiel 2013 (<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:8-diss-134630>)*.
- Gabriel, Ingo (Hrsg.): *Starigard/Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien, 1: Stratigraphie und Chronologie (Archäologische Ausgrabungen 1973–1982) (Offa-Bücher 52)*. Neumünster 1984.
- Gabriel, Ingo: Hofkultur, Heerwesen, Burghandwerk, Hauswirtschaft; in: Müller-Wille, Michael (Hrsg.): *Starigard/Oldenburg. Ein slawischer Herrschersitz des frühen Mittelalters in Ostholstein*. Neumünster 1991, 181–250.
- Gabriel, Ingo/Kempke, Torsten (Bearb.): *Starigard/Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien, 6: Die Grabfunde. Einführung und archäologisches Material (Offa-Bücher 85)*. Neumünster 2011.
- Gotfredsen, Anne Birgitte: *Die Jagd am Hofe*; in: Holst/Jørgensen/Wamers 2017, 110–113.
- Granlund, John: Ljuster; in: *Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder, 10: Kyrkorätt – Ludus de Sancto Canuto duce*. ²Kopenhagen 1981, Sp. 658–662.
- Grieg, Sigurd/Brogger, Anton W./Olsen, Magnus: *Osebergfundet, 2: Kongsgaarden*. Oslo 1928.
- Heindel, Ingo: Riemen- und Gürtelteile im westslawischen Siedlungsgebiet (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 23). Berlin 1990.
- Holst, Sadie/Jørgensen, Lars/Wamers, Egon (Hrsg.): *Odin, Thor und Freya. Skandinavische Kultplätze des 1. Jahrtausends n. Chr. und das Frankenreich. Ausst.-Kat. Frankfurt und Kopenhagen, Regensburg 2017*.
- Kempke, Torsten: *Keramik der slawischen Siedlungsschichten*; in: Gabriel 1984, 79–101.
- Koch, Julia Katharina: *Pferdegeschirr*; in: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde, 23: Pfalz-Quaden*. ²Berlin/Boston 2003, 35–50.
- Krzyszowski, Andrzej: *Zwei Fischstecher*; in: *Wieczorek, Alfried/Hinz, Hans-Martin (Hrsg.): Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie, Katalog (Europarat-Ausstellung 27). Ausst.-Kat. Budapest und Bratislava, Stuttgart 2000, 71, Kat.-Nr. 03.01.11*.
- Lamparter, Christian: *Die Fahrlehre*, ⁹Aachen 1999.
- Lampen, Angelika: *Fischerei und Fischhandel im Mittelalter. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchungen nach urkundlichen und archäologischen Quellen des 6. bis 14. Jahrhunderts im Gebiet des Deutschen Reiches (Historische Studien 461)*. Husum 2000.
- Nadler, Jörg: *Lebendige Fischereitechniken. Von der Steinzeit bis heute*, © 2019 (<https://www.historischerfischer.de>; Aufruf am 15.6.2022).
- Nomayo, Stephanie: *Saufeder, Hirschfänger und Federspiel. Waidwerk in Franken bis zum Ende der Feudalzeit (Schriftenreihe des Städtischen Museums Kitzingen 7)*. Ausst.-Kat. Kitzingen 2014.
- Pedersen, Arne: *Wikingerzeit*; in: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde, 17: Kleinere Götter – Landschaftsarchäologie*. ²Berlin/Boston 2001, 483–486.
- Peine, Hans-Werner: *Raqa-Ware und Wolfsangeln – Alltagsleben auf der Falkenburg im 13. Jahrhundert*; in: *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2009 (2010), 78–81.
- Petri, Ingo: *Tauschierter Steigbügel*; in: *Atzbach, Rainer (Hrsg.): Burg und Herrschaft. Ausst.-Kat. Berlin 2010, 53*.
- Petri, Ingo: *Polychrome Eisenobjekte aus Starigard/Oldenburg*; in: *Eilbracht, Heidemarie u. a. (Hrsg.): Über den Glanz des Goldes und die Polychromie. Technische Vielfalt und kulturelle Bedeutung vor- und frühgeschichtlicher Metallarbeiten. Akten des 2. und 3. Workshops des Netzwerks Archäologisch-Historisches Metallhandwerk in Frankfurt am Main (Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 24)*. Bonn 2018, 351–362.
- Prummel, Wietzke (Hrsg.): *Starigard/Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien, 4: Die Tierknochenfunde unter besonderer Berücksichtigung der Beizjagd (Offa-Bücher 74; Unter-*

- suchungen aus dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel, N. F. 84; Veröffentlichungen des Sonderforschungsbereichs 17, 17). Neumünster 1993.
- Redolfi, Marco: Die mittelalterliche Jagd und ihre Darstellung im Codex Manesse; in: *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 7, 2002, 61–70.
- Seehase, Heinz: Die Fischerei in Schleswig-Holstein. Ein Beitrag zur deutschen Volkskunde und zur schleswig-holsteinischen Heimatforschung (Sprache und Volkstum. Arbeiten zur niederdeutschen Sprachgeschichte und Volkskunde 4). Hamburg 1935.
- Sippel, Klaus/Stiehl, Ulrich-Martin: Archäologie im Wald. Erkennen und Schützen von Bodendenkmälern. Kassel 2005.
- Wadył, Sławomir: Wczesnośredniowieczne klamry haczykowate z ziem Pruskich. Klamry do pasa, błystki czy zapinki?; in: *Światowit. Annual of the Institute of Archaeology of the University of Warsaw* 11/12 (52–53) (2013–2014), fascicle B. Warschau 2018, 271–284.
- Westphal, Herbert H.: Zu Saufedern und Bäreneisen; in: Fleck, Niels/Müller, André/Grieb, Heiner (Hrsg.): *Hieb- und stichfest. Waffenkunde und Living History. Festschrift für Alfred Geibig (Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 63 [2019])*. Petersberg 2020, 148–159.
- Westphalen, Petra: Die Eisenfunde von Haithabu (Die Ausgrabungen in Haithabu 10). Neumünster 2002.
- Wilson, David M.: *Der Teppich von Bayeux*. Berlin 2017.
- Wolter-von dem Knesebeck, Harald: Aspekte der höfischen Jagd und ihrer Kritik in Bildzeugnissen des Hochmittelalters; in: Rösener, Werner (Hrsg.): *Jagd und höfische Kultur im Mittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 135)*. Göttingen 1997, 493–572.

Abbildungsnachweis alle Abbildungen: I. Petri